



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

226 (6.5.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-322947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-322947)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich, Beleglohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postauschlag M. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigschriftleitung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 226.

Mannheim, Donnerstag, 6. Mai 1915.

(Mittagsblatt.)

Die Russen in vollem Rückzug aus Ungarn. Italiens Schwanken zwischen Krieg und Frieden.

Eine ernste und zugespitzte Lage.

Franzosen und Russen setzen in ihren amtlichen Berichten ihre Schwindereien munter und ununterbrochen fort. Aber die Ereignisse sprechen über die Lügen hinweg. Es wird den Franzosen nichts nützen, daß sie in ihrem letzten amtlichen Bericht, der vorliegt, andauernd eigene Fortschritte bei Steinsbrücke behaupten, von denen übrigens sonst kein Mensch etwas weiß, den Rückzug der Engländer auf Dvornik aber einfach unterschlagen. Es wird den Russen ebenso wenig etwas nützen, daß sie in ihrem weiter unten folgenden Bericht die schwere Niederlage in Westgalizien in der frechsten Weise zu verschleiern suchen. Die Tatsachen ändern sie nicht und das Erwachen ihrer Völker wird hinterher um so furchtbarer sein. Wie die Dinge im Osten in Wahrheit liegen, das zeigen die Berichte des deutschen und des österreichisch-ungarischen Generalstabes. Der Sieg in Westgalizien läßt seine Wirkung schon nicht mehr nur bis zum Duka-Pass, sondern darüber hinaus bis Luplow, die Russen ziehen sich aus Ungarn zurück. Die Lage ist so, wie ein Bericht aus dem Kriegspropagandastab vom gestrigen Tag sie schildert: Der Erfolg des Sieges in Westgalizien ist weit aus größer, als es sich im ersten Augenblick erkennen ließ, da nun schon ein großer Teil der russischen Karpatenfront in den Rückzug des Feindes hineingestürzt ist. Ueber die Tropfen des Sieges wird sich bei der Größe des in Betracht kommenden Raumes noch mehrere Tage kein Ueberblick gewinnen lassen. Sowohl in Westgalizien als in den Beskiden werden fortwährend Befestigungen eingerichtet, doch ist es begreiflicherweise ganz unmöglich, deren Zahl verlässlich festzustellen. Was also von privater Seite diesbezüglich in der Öffentlichkeit verbreitet wird, beruht auf willkürlicher Schätzung und entbehrt einer realen Grundlage. In den amtlichen Berichten wird jeweils der Stand der in die nächstliegenden Sammelstationen täglich gebrachten oder in eigene Verpflegung genommenen Kriegsgefangenen von Fall zu Fall verlautbart. Die Endsumme wird jedenfalls sehr bedeutend sein.

Um so ruhiger werden wir angesichts dieser günstigen kriegerischen Lage die Vorgänge in Italien mit großer Ruhe verfolgen. Die Lage scheint, wie die unten folgenden Nachrichten beweisen, tatsächlich einigermassen krisenhaft zu sein. Ein längeres Berliner Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ bestätigt unsere Meldungen. Es ist in diesem Augenblick noch nicht so weit, daß Italien an Österreich-Ungarn Mindestforderungen gerichtet hat, die einem Ultimatum gleichkämen. Aber es soll am 4. Mai eine Note nach Wien abgegangen sein, die vielleicht eine schärfere Sprache führte als bisher. Den Charakter eines Ultimatum's, so wird halbamtlich berichtet, also einer Forderung mit befristeter Antwort, trägt sie nicht, und da in diesen letzten Tagen Vorschläge und Gegenanschläge zwischen Wien und Rom hin und her gegangen sind, so ist nach dem formellen Stande der Dinge, wie er zur Stunde noch besteht, die Möglichkeit, daß noch weiter verhandelt wird, nicht ausgeschlossen. Allerdings sei

zu beachten, daß auch in diplomatischen Kreisen keine Gewissheit besteht, ob es wahr sei, daß im Stillen Italien mit Frankreich und der ganzen Tripel-Entente einig sei. Wäre das der Fall, so könnten weitere Verhandlungen höchstens den Zweck eines aus irgend welchen Gründen noch gewünschten Keines Ausschusses haben. Die Lage wird auch in den amtlichen Berliner Berichten als ernst und zugespitzt angesehen, aber es wird natürlich auch die Möglichkeit von Ueberraschungen im letzten Augenblick ins Auge gefaßt. Bevor das entscheidende Wort offiziell gesprochen ist, will man in Berlin die Hoffnung nicht aufgeben, daß es zu einem Ausgleich und zur Erhaltung des Friedens zwischen den beiden Verbündeten noch komme. Wir glauben, diese ruhige und kollektive Haltung unserer Regierung entspricht sowohl der Würde wie der Kraft der Verbündeten. Sie wird im Falle um so mehr Billigung finden, als den Italienern gleichzeitig sehr deutlich zu verstehen gegeben wird, daß wir militärisch auf alle Eventualitäten vorbereitet sind. Regierung wie Oberste Heeresleitung haben schon seit längerer Zeit jeden möglichen Fall in Rechnung gestellt.

Was die Stimmung im deutschen Volke anlangt, so ist sicher, daß das Jutreten Italiens zu unseren Feinden weder die einmütige und starke Entschlossenheit Deutschlands, noch unsere Zuversicht wankend machen wird. Sollte der Dreierbund etwa von dem Losmarschieren Italiens eine Erschütterung unseres Willens zum Durchhalten erwarten oder eine auch nur teilweise Aufspaltung der Reichsfront von der einen großen Linie, so wird er sich irren. Wir wissen es, die 70 Millionen Deutsche, wie unsere tapferen und siegreichen Bundesgenossen, daß die Schwärzer nicht eher in die Scheide zurückgestoßen werden können, als bis wir die Sicherheit geschaffen haben, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu rühren. In der Verfolgung dieses von der Regierung erneut am 25. April gestellten Zieles wird ein verhängnisvoller Entschluß Italiens nichts, gar nichts ändern. Um so weniger ändern, als wir ja in Spanien, zwischen Waas und Mosel, in Galizien und an den Darbanelen eine uns sehr günstige Kriegslage haben. Es ist schon gestern in irgend einem Blatte von einem militärischen Sachverständigen darauf hingewiesen worden, daß die Zurückverwerfung der Russen aus Galizien und aus den Karpaten, die ja sehr stark im Zuge ist, gerade von dort her bedeutende Kräfte zu anderweitiger Verwendung freimachen würde. Es würde also die Möglichkeit einer Verstärkung der Truppen gegeben sein, die Österreich-Ungarn angesichts der immer ungewisseren Haltung Italiens obnehin an seiner Grenze gegen Italien gebunden hielt. Also auch Österreich-Ungarn wird ein Losschlag Italiens nicht unvorbereitet treffen. Ueber Italien, seine militärische und innere Bereitschaft zu sprechen verlagern wir uns in diesem Augenblick. Nur soviel sei gesagt, daß die Aussichten auf kriegerische Erfolge Italiens gegen die Zentralmächte sehr gering sein würden. Italien würde mit äußerster Wahrscheinlichkeit schweren inneren Wirren entgegenstehen, die Frage würde dann nicht mehr sein, Krieg oder Revolution, sondern Krieg und Revolution. Das Meer war noch im September vorigen Jahres so völlig desorganisiert, daß damals eine allgemeine Mobilmachung unmöglich war. Die Sozialisten haben beschloffen, mit allen Mitteln den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Die kirchlichen Parteien sind ebenfalls gegen den Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Die Rückwirkung des Sieges wird sichtbar.

Wien, 5. Mai. (Ö. B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart, 5. Mai 1915, mittags.

Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Westfront Jabor-Sztrabo-Luplow ist unhaltbar geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Smigrod weiter vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpatenfront seit heute früh in vollem Rückzug aus Ungarn, verfolgt von unseren und deutschen Truppen.

Die Russen sind somit an einer circa 150 Kilometer langen Front geslagen und unter schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen.

Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Siegesfreude in Konstantinopel.

Konstantinopel, 5. Mai. (Ö. B. Nichtamtlich.) Die Siege in Galizien werden von der deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonie, sowie von den Osmanen und allen Freunden Deutschlands und Österreich-Ungarns mit großer Freude gefeiert. Die Grande Rue Vera ist förmlich in ein Meer von Farben getaucht. Deutsche, Österreicher, ungarische und türkische Fahnen wehen von zahlreichen Gebäuden und Geschäften. Alle Schiffe im Hafen sind reich geflaggt.

Italien und die Zentralmächte. Zuspitzung der Lage.

Berlin, 6. Mai. (Von uns, Berl. Bur.) Es ist leider nicht zu verkennen, daß was Italien angeht, die Lage sich zugespitzt hat und die Dinge nunmehr in ein außerst kritisches Stadium gerückt sind. Dabei wird man festhalten dürfen, daß an dieser Zuspitzung nicht etwa Österreich-Ungarn die Schuld trägt, der Karpatensieg hat nicht, wie man vielleicht annehmen konnte, die Wirkung gehabt, daß Österreich sich nun verstellte und bisherige Zugeständnisse zurücknahm, vielmehr scheint es, daß Österreich-Ungarn trotzdem noch wie vor ein großes Maß von Entgegenkommen zeigte. Immerhin geben die Verhandlungen weiter und wenn die Situation ernst ist, alle Hoffnung braucht man darum noch nicht aufzugeben.

Der genaue Wortlaut der Rede d'Annunzio's in Quarto ist hier noch nicht bekannt. Im

übrigen ist es ja wohl selbstverständlich, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden nicht von den Deklamationen des eiteln Poeten abhängen wird.

Ähnlich schreibt der „Lokal-Anzeiger“: Der König und seine Minister sind zwar in der Hauptstadt geblieben, aber sie haben das nur getan, um mit ungeänderter Aufmerksamkeit in das letzte Stadium der Verhandlungen mit Österreich-Ungarn einzutreten. Noch ist es möglich, daß neue Vorschläge, welche in diesen Tagen von Wien nach Rom abgegangen sind, und sich mit einer nach Wien gerichteten Rundreise der italienischen Regierung gekreuzt habe, zu weiteren Erörterungen führe. Auch sie würden indessen wie die Dinge noch gerade stehen, einen solchen Verlauf erfordern, sobald man sich wohl nur noch für wenige Tage mit Geduld wappnen braucht. Wir können in Ruhe abwarten, wie Italien sich entscheiden wird. Unsere militärischen Fortschritte in Ost und West sind gerade jetzt so bedeutend, daß wir mit unvermindertem Vertrauen in unsere Kraft auch mit dem einseitigen Zutreten eines neuen Gegners rechnen dürfen.

Berlin, 6. Mai. (Von uns, Berl. Bur.) Aus Rom wird gemeldet: Das Blatt d'Italia will von einer gut unterrichteten Persönlichkeit in Rom erfahren haben, in politischen Kreisen meine man, daß ein endgültiger Beschluß in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Graf C. C. Luchovski, der frühere österreichische Minister des Auswärtigen, wird für heute (5.) in Rom erwartet. Er sei mit allen Vollmachten ausgestattet und werde die neuen Vorschläge Österreich überbringen. Andererseits meldet der „Secolo“, der sozialistische Abgeordnete Visolati habe mit Salandra eine Unterredung gehabt und trotz der Reserve, welche sich der Ministerpräsident auferlegt, den Eindruck gewonnen, es sei keine Änderung in der Haltung Italiens eingetreten.

Ministerrat in Rom. — Die Wirkung der Karpatensiege.

Berlin, 6. Mai. (Von uns, Berl. Bur.) Aus Rom wird vom 5. Mai geschrieben: Der Ministerrat ist heute früh von neuem zusammengetreten und hat seine Beratungen fortgesetzt. Der Tag der Eröffnung der Kammerung wurde festgesetzt. Politische Kreise glauben nicht, daß bereits heute oder morgen eine endgültige Entscheidung fallen wird. Die Regierung in Rom selbst hat sich etwas gelegt. Die Nachricht von dem deutsch-österreichischen Sieg in den Karpaten wirkte auf die allzu erregten Interventionisten wie ein kalter Wasserstrahl. Auch die Veröffentlichung weiterer Einzelheiten über die schwere Schlacht der Italiener in Tripolis hat die kriegerische Stimmung etwas beruhigt. Die Verluste sind noch größer als zuerst angenommen wurde. 600 Soldaten und zwei 300 Italiener und 300 Moris sind tot. An Offizieren fielen 9. Die Zahl der Verwundeten beträgt 400. Wenn auch laute Demonstrationen fehlen, so ist die nervöse Spannung auf das Höchste gestiegen. Lebhafteste Kommentare erregt eine Veröffentlichung des Militärministeriums, in welcher das Kriegsministerium er-

Telegramm-Abgabe: „General-Anzeiger Mannheim“ Fernsprechkennzeichen: Oberleitung u. Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 341 Schriftleitung 377 Verbandsleitung u. Verlagsbuchhandlung 218 u. 7099

französischen Nordposten auf dem 956,5 bezeich- neten Blühengipfel auf einige Entfernung gegenüber.

Die Abrechnung mit England. Unsere Unterseeboote.

London, 5. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Das Meeresbüreau meldet: Fünf weitere Fischdampfer, „Sector“, „Brook“, „Ruddy“, „Coquet“ und „Dobnith“, sind von deutschen Unterseebooten in der Nordsee versenkt worden.

Berlin, 6. Mai. (Von uns. Berl. Büro.) Aus London wird gemeldet: Die Befehle der drei Fischdampfer aus Hull kamen gestern Abend in Hull an und berichteten, daß ihre Schiffe am 3. Mai von einem deutschen Unterseeboot geprügelt worden seien. Fünf weitere Fischdampfer sind von deutschen Unterseebooten in der Nordsee versenkt worden.



Neuzeitliche Karte des Nordseegebietes. Die Karte zeigt die Küsten von England, Frankreich und den Niederlanden, sowie die Positionen von Dunkirk und anderen strategischen Punkten.

Dunkirchen.

Die Stimmung in England.

London, 5. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Asquith lagte in einer Versammlung von Radikalen, die Radikale hätten bereits 400000 Rekruten geliefert. Er schämte sich nicht, alles optimistisch und vertrauensvoll genannt zu werden, um die gerichtliche Sache zu einem ruhigen Ende zu bringen. Jeder Mann, jede Frau müßten von sich sagen können, daß sie zur Bewältigung der größten Aufgabe beigetragen hätten, die dem Reich bis jetzt gestellt war.

Kopenhagen, 6. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Die die „National Tidende“ aus London meldet, herrscht in England allgemeine De- pression über die Zahlen, die Lloyd George im Unterhause über die Kriegskosten gegeben; demgegenüber wirkt die außerordentlich optimistische Rede des Premierministers Asquith sehr merkwürdig.

Die Angriffe auf Churchill.

Kopenhagen, 5. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) „Politiken“ berichtet aus London, daß Churchill im Unterhause eine Anfrage, ob er mit Lord Fisher über die Darbanelle-angelegenheit vorher konferiert habe, bejahte. Es folgte dadurch die bekantete Angriffe der „Morning Post“ auf Churchill ihre Forderung sind.

Die Freiheit der Kritik in England.

London, 6. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) In der Dienstbesprechung des Unterhauses sagte Lord Crewe bei der Erörterung über die Zensur, es sei gegen den Wunsch der Regierung, wenn die Zensur beseitigt würde, um die Kritik von Regierungsmaßnahmen zu unterbinden. Nach seinem Eindruck wird die

von Adams „Band der Jugend“ ist für Mitt- woch, 12. Mai, angelegt.

Wöchentliche Volksbibliothek Mannheim (L. 2. 9. rechts Oberecke).

Im Monat April haben 483 Personen die Biblio- thek und den Lesesaal besucht und im ganzen 380 Werke entliehen oder im Lesesaal benutzt.

Die Anzahl der Bibliothekbesucher hat sich in den 10 Monaten des Bestehens des Instituts bis Ge- samtschluß auf 4185 erhöht, die insgesamt 427 Werke entliehen haben. Das erste Vierteljahr 1914 wies 2200 Besucher auf, während allem die nachfolgenden vier Monate des Jahres 1915 bereits 770 Besucher zu verzeichnen hatten.

Günstig zugeordnete Notizen und Mitteilungen sollen nach dem Willen der Bibliotheksverwaltung im Wochenblatt von 6-9 Uhr abends, Sonntag von 11-1 Uhr vormittags in der Bibliothek ab- geben, wofür zur genannten Zeit auch die aus- schließlich Prospekt ausgeben und die neuen Mitgliedslisten aufgestellt werden.

Regierung sowie die einzelnen Minister un- gehindert der Kritik unterworfen.

Die amerikanischen Waffenslieferungen.

New York, 5. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Die Westinghouse-Stahlgesellschaft schloß mit den Militärs einen Kontrakt über die Lieferung von 50 000 Tonnen Schrapnell, wovon alle zehn Tage 5000 Tonnen verschifft werden sollen, ab. E. M. Voss u. Co. erzeugt täglich 30 000 Schrapnell. Großbritannien bestellt bei der United States Cartridge Co. 600 Millionen Patronen, bei der Conshien Car und Foundry Co. Artilleriegeschosse im Werte von 80 Millionen Dollars. Auch die American Locomotive Co. schloß einen in Mil- lionen gehenden Kontrakt zur Lieferung von Kriegsmaterial ab. Hauptächlich infolge von Kriegskonträgen steigerte sich der Nettogewinn der Curcible-Steel Co. von 40 000 Dollars im Dezember auf 20 000 Dollars im März.

Kopenhagen, 6. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „National Tidende“ aus Washington erklärte das Staats- departement, es habe einen Bericht erhalten, daß der Dampfer „Gullflight“ aller Wahrscheinlichkeit noch nicht torpediert, son- dern auf eine Mine gelaufen sei.

Der Alkoholismus in Frankreich und England.

Rotterdam, 6. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Im Unterhause brachte Cham- berlain die Bekämpfung der Opposition gegen die von Lloyd George vorgesehene neue Steuer für alkoholische Getränke vor und erklärte, daß solche Einschränkungen des Konsums geistiger Getränke genügend wären. Die Antwort des Schatzkanzlers war so verächtlich wie möglich. Es wird im all- gemeinen angenommen, daß der Antrag der Regierung durchgehen wird.

Paris, 6. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Dem Tempel zufolge richtet der Präfekt des Sarthe-Departements einen Erlaß an die Bürgermeis- terien, durch welche der Alkoholverkauf an die Frauen eingezogener Mannschaften strengstens untersagt wird. Jeder Ausverkauf, welcher Soldatenfrauen Alkohol lie- fert, wird für die Dauer des Krieges ge- schlossen; ferner werden Soldatenfrauen, die Alkohol kaufen, die staatliche Unterstützung unweigerlich entzogen.

Die Spannung zwischen China und Japan. Vor dem Ultimatum.

Amsterdam, 5. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Das „Sonderblad“ bringt eine Ren- termeldung aus Tokio vom 4. Mai, der Minister- rat sei zusammengesessen, um, wie man glaubt, die Frage des Ultimatum an China zu be- raten. Die japanische Presse hatte die Ab- sendung des Ultimatum für eine aus- gemachte Sache und sehr Chinas Antwort auf die mobilisierten japanischen Forderungen lediglich, als eine Herausforderung der Ent- scheidung an.

M. Köln, 6. Mai. (Priv. Tel.) Die „Köln- sche Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Aus Tokio wird der „Central-News“ unterm 5. Mai gemeldet: Das Ultimatum Japans an China ist heute über- reicht worden. Es wird eine Bedenk- zeit von 48 Stunden gegeben.

Die Teuerung in Rußland.

Stockholm, 5. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) In den letzten Monaten in Moskau herrscht „Solos Moskwa“: Der Lebensmittel- hand des Gehilfen des Stadtkommandanten, Oberst Robl, befiel sich; das Vieh verliert er noch nicht. Der Polizeimeister, Generalmajor Solowzew, befindet sich gleichfalls auf dem Wege der Genesung.

Genf, 5. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) In einer Korrespondenz aus Moskau über die dortige Teuerung wird der „Nowoje Wremja“ mit- geteilt, daß das Pfund Fleisch auf 22 Kopeken gestiegen ist, Holz auf 18 Rubel die Säcken- zehn Stadt Eier kosteten 40 Kopeken, die Kar- toffeln sind im Preise auf das Doppelte gestie- gen. — Gutachten äußerte sich einem Korrespon- denten gegenüber wie folgt: In Moskau kennt sich kaum jemand in der Teuerungssache aus. Man teilt die Teuerung in eine natürliche und unabwehrliche und diejenige ein, deren Ursachen durchaus zu beseitigen sind. Ich kann beifol- gende die Teuerung auf Eier nicht begreifen. Vor dem Krieges führten wir für mehr als 70 Millionen Rubel Eier ins Ausland aus. Da begann der Krieg und der Export hörte auf. Nun hätte man doch wohl natürliche Weise ein- schreckliches Eintreten der Preise erwarten müssen. Was war tatsächlich? Ich erinnere mich, Eier kosteten jetzt 40 Kopeken. Das ist umfaßend ver- wunderlich, als an Ort und Stelle Eier mit 2 Kopeken pro 10 Stück bezahlt werden. Wie soll man das mit der möglichen Teuerung in Zu- sammenhang bringen. Da ist wahrscheinlich wohl die Spekulation an der Arbeit. Uebrigens hat man mir mitgeteilt, daß das Eintreten der

Preise an Ort und Stelle ein Massenab- schlachten der Hühner zur Folge hatte, um die Futterkosten zu beseitigen. Doch sind nicht- bedauerlicher die geschlachteten Hühner bei uns sehr teuer. Die Spekulation spielt selbstver- ständlich auch in der Holzfrage eine Rolle. Holz ist bei uns mehr als genug vorhanden; an Ort und Stelle zahlt man drei Rubel pro Sackchen, indes unsere Holzlieferungen fast leer. Ich kann versichern, weshalb die Steinkohle teurer wurde: Man hat keine Arbeitskräfte. Aber wes- halb ist der Torf um das Doppelte gestiegen. Seine Gewinnung ist leicht, die Torfindustrie ist bei uns fast überall.

Unterdrückung einer kleinrussischen Zeitung in Moskau.

Moskau, 5. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Auf Verfügung des Moskauer Stadthaupt- manns ist das in Moskau in kleinrussischer Sprache erscheinende, von dem Edelmann Krasnowsky herausgegebene Journal „Lepa Rossa“ für die ganze Dauer des außerordent- lichen Schutzes in Moskau geschlossen worden. Als Anlaß für die Schließung gibt die Krasnoje Wremja die schädliche Richtung des Journals in der letzten Zeit, die besonders stark in einem Artikel über Galizien in der Nummer vom 15. April zum Ausdruck kam, an.

Der Reichstag.

Berlin, 5. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Die nächste Sitzung des Reichstags ist auf den 18. Mai, nachmittags 2 Uhr, angesetzt. Auf der Tagesordnung stehen: Rechnungshof, Rech- nung über den Haushalt des Schatzgebiets, Reichstagen und das ökonomische Marinebetriebs- amt für 1909 sowie die erste Lesung des Ge- setzentwurfes zur Einschränkung der Verfügun- gen über Miet-, Pacht- und Pauschalverträgen.

Der deutsche Geist. Von Georg Vippa (Wien).

Wenige Tage ist es her, daß die gesamte Christenheit das Fest Christi Auferstehung ge- feiert hat. Überall schauten die Menschen in die Kirchen und Millionen und aber Millionen bekehrten sich aufs neue zur Religion der Näch- tenliebe, des Friedens auf Erden. Wo aber sehen wir in diesem alten Europa Frieden, wo sehen wir Nächstenliebe diesem Vorden- teils, der man schon zweitausend Jahre christ- lichen Geist und christliche Kultur eingeatmet hat? Aus den Schlachtfeldern der sich grim- mig bekämpfenden zehn europäischen Völker, aus den amtlichen Schilderungen der schrecklichen Gräueltaten, aus den schwindelnd hohen Ver- lustziffern wird man vergebens eine Spur jenes Erbarmens und jener Liebe herauslesen, die vor 2000 Jahren zur Erde herabgestiegen sind.

Die größte und blutigste Schlacht in diesem Krieg heißt die Oster Schlacht in den Karpaten! Wer all die erwartungsvollen Tage die Gen- eralsstabberichte gelesen hat, er wird aus ihnen mit Bezug auf die Russen das Dichtwort heraussprechen können: „Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen.“ Durch den späten Sieg unserer heldenhaften Truppen ist eine große Sorge von Oesterreich-Ungarn genommen, aber wird diese Vorsicht nun auch die ihr von allen Seiten zugehörige Bedeutung haben, daß sie die Entscheidung dieses blutigen Krieges bringe. Wird jetzt der Geist des Fried- ens unsere Kammern erkunden, die in ihrer Begeisterung geglaubt haben, uns in jenseitiger Weise überfallen zu können, weil sie unsere Friedfertigkeit und unsere Geduld für Schwäche hielten? Ein Rubel sondergleichen liegt in diesem alten Reich auf, die Karpatenschlacht endete mit unserem Sieg! Das Fest Christi Auferstehung hat unsener wahrhaft gerechten Sach- den Triumph gegen Gahadai und Perside ge- bracht, und die Völker dieser Erde danken dem Himmel, der es so gesah.

Es genügt aber nicht, Gott zu danken, wir müssen auch aus diesem Krieg lernen. In ganz Oesterreich-Ungarn, in allen Schichten, allen Ständen und Majen, bereuen sich Erkenntnis- wahn, die von den Könen dieser Schwere von Monate ditiert sind. Das ganze Volk, ohne Unterschied des Ranges oder Vermögens, ist zu der Einsicht gelangt und bekennt sich laut dazu, daß die große Leere dieses Krieges diese ist: wir dürfen nicht mehr so sorglos weiterleben wie bisher, da wir von einer Welt von Feinden um- laurt sind, die stets bereit ist, sich auf uns zu stürzen. Wir müssen unsere liebe allferechtigste Gemütskraft abstreifen, wir müssen es den Deutschen nachmachen, wenn wir vorwärtskom- men wollen. Wir müssen, daß Deutschland groß und stark ist; wer hätte aber geahnt, daß diese 68 Millionen Menschen eine solche Organisation, eine derartige geschlossene Kraft mit gradwegs heroischer Opferwilligkeit und abseher Ausdauer verbinden würden? Für Freund wie für Feind ist das, was wir in Deutschland sich abspielen sehen, eine Offenbarung; niemals vorher sah man ein Volk von gleich ebenem Willen befreit, von solcher Lustkraft durchdringt. Da großer Mann im Sachgenwalde, dessen lundertjährige Geburtstagfeier vor wenigen Tagen von dem ganzen deutschen Volk dankbar gefeiert wurde, Welch herrliche Saat hast du in deinem Volk

* Wir entnehmen diesen Aufsatz, der in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert ist, dem Wiener Wiener Tageblatt vom 22. April.

ausgestreut, Welch herrliche Ernte siehst du vom Himmel herab jetzt aufgehen! Wir sehen die Früchte jahrzehntelangen mühseligen Schaffens vor uns, wenn wir die Siege vergegenwärtigen, die das deutsche Volk im Kampf gegen eine Welt von Feinden erringt; wir sehen in allen Schich- ten, in allen Ständen den gleichen entschlossenen Willen zum Sieg, die gleiche Inbrunst in den schließlichen Erfolg.

So müssen auch wir werden! Inmitten einer Schar beutigerer Nachbarn, die nur auf ein Zeichen von Schwäche lauern, um sich auf uns zu stürzen, können wir nicht so sorglos weiter- leben, wie es früher war. Wir haben es schau- dernd miterlebt, daß der einzelne inmitten der Völkergemeinschaft nicht so leben kann, wie er will und wie Reizung und Fehfertigkeit es ihm nachsichtswert erscheinen lassen. Wir müssen stark und unüberwindlich sein, wollen wir Ruhe haben, und müssen, wie gesagt, unsere uns so liebgehabte allferechtigste Gemütskraft ab- streifen, wenn wir nicht jetzt so neuem Wech- seln werden wollen. Auch nach diesem Kriege werden wir angefeindet bleiben, und gar manche Rechnung wird Oesterreich-Ungarn ungedulden in die Zukunft hinübernehmen. Darum müssen wir es machen wie die Deutschen. Wir müssen in steter Folge unsere Kräfte entwickeln, wie es unsere deutschen Väter in beharrlicher Arbeit getan haben; wir müssen von ihnen lernen, wie man organisiert, wie man planmäßig vorbereitet, müssen arbeiten, arbeiten, arbeiten. Von einem Volke müssen wir lernen, das die Verantwortung der ganzen Welt trägt, da dieses Volk unsere große Mutterfamilie ist, der wir entstammen, die mit uns Sprache und Erben gemein hat. Wir müssen von den Deutschen im Reiche lernen, müssen nachhaken, was uns fehlt, dann wird es niemand wagen, ein Stück Fleisch aus unssem Leib begehren zu wollen.

Die großartige Friedensarbeit im Deutschen Reich in Befestigung und Bewahrung, die ungeheure Entlohnung des Reichstums, die Er- oberung des Welthandels durch den deutschen Kaufmann, die unerschütterliche Schulbildung, die glänzende Entwicklung der Universitäten, die Disziplin, die das ganze Volk beerrstet, wir sehen in ihnen jene Faktoren, die nicht nur alle friedlichen Erfolge der Deutschen zeitig haben, wir sehen in ihnen auch jene einzige Kriegsvor- bereitung, die das große deutsche Volk an Tage nach dem Ausbruch des Krieges in eine einzige Armee, jeden Staatsbürger in einen entschlos- senen Soldaten verwandelt hat. So muß es auch bei uns werden; wir müssen deutschen Geist in uns aufnehmen, müssen uns von ihm durch- dringen lassen, und wir werden stark sein. In dieser Krieg siegreich beendet, so heißt es sofort an die große Arbeit gehen und die große Ge- kennnis dieses Krieges ausüben. Haben wir im Kriege mit unsern deutschen Vätern ein- trachtig und geschlossen gekämpft, so werden wir dann mit ihnen gemeinsam arbeiten, mit ihnen gemeinsam luidieren, mit ihnen organisieren.

So weisen uns alle Erfahrungen des Krieges auf jenen Weg, der uns zu den Deutschen führt. Noch mehr als bisher werden die beiden mittel- europäischen Kaiserreiche fest und innig zusam- menhalten, noch stärker wird der Kitt sein, der sie fest vereint. Aber nicht nur äußerlich wer- den die Völker beider Länder zusammengehen, auch das innere Leben wird gegenseitig beein- flusst werden, und eine weitgehende Verschmel- zung des geistigen und materiellen Lebens wird der Zukunft die Signatur geben. Das ist es, was wir wollen, und der Staatsmann, der dies durchzuführen wird, wird Oesterreich-Ungarns Regenerator sein.

Aus Stadt und Land. Mannheim, 6. Mai 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Leutnant Alfred Bauer, Sohn des Herrn Direktor Karl Bauer in Plauen i. V., früher in Mannheim, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

© Schwellingen, 5. Mai. Mit dem Eise- ren Kreuz ausgezeichnet wurden Herr Lehmanns' praktischer Gehilfen Eduard Wolf von hier, Leutnant d. R. z. B. bei der Zeugschneidereiabteilung Württemberg, ferner Herr Johann Finkbeiner beim Inf.-Regt. 40, Oberbrauer der Pab- ringer Löwenbräuererei hier.

Kriegsfürsorge des Vereins deutscher Ingenieure.

Der Verein deutscher Ingenieure hat für die Kriegsfürsorge folgende Verfassung angesetzt:

1. Das Ziel der Fürsorge für die Kriegsschädigten muß die Wiedererhaltung der Be- schädigten in eine Verfassbarkeit sein, und zwar soll in der Regel die Einführung zum alten Be- rufe, wenn aus unter Berücksichtigung an einer anderen Stelle, angestrebt werden. Es muß da- für gesorgt werden, daß kein Kriegsschädigter, dem noch ein gewisses Maß von Erwerbshähig- keit geblieben ist, arbeitslos wird.

2. Das Reich hat die Pflicht, für die Heilung der Kriegsschädigten in dem Maße zu sorgen, daß sie in erheblichem Umfang zur Arbeit wie- der befähigt werden. Dieses Ziel hat die Fürsorge von vornherein im Auge zu be-

Handels- und Industrie-Zeitung

Die Darlehenskassen des Reichs im Jahre 1914.

Die Hauptversammlung der Darlehenskassen veröffentlicht soeben einen Bericht über die Tätigkeit der Darlehenskassen im Jahre 1914. Diese zusammenfassende amtliche Darstellung wird auch von denen freudig begrüßt werden, welche die Bekanntmachungen im Reichsanzeiger und die mit jedem Reichsbankausweis erfolgenden Nachweise kennen. Die Bedeutung der Darlehenskassen wird kein Einsichtiger verkennen. Sie haben in unserer finanziellen Mobilmachung eine hervorragende Rolle gespielt. Diese kann auch nicht mit dem Hinweis entkräftet werden, daß die Inanspruchnahme der Darlehenskassen hinter den Erwartungen zurückblieb. Allein die Tatsache, daß sie da waren, wirkte in hohem Maße beruhigend. Schon am 7. September v. Js. hatten sie 243 Mill. Darlehen erteilt, ein Betrag, der bis zum 31. Dezember infolge der Kriegsanleihe auf 1317 Mill. stieg. Am wichtigsten scheint uns aber die Beschränkung des Zinsfußes auf das allerniedrigste Maß. Damit mußten sich auch die Banken in ihren Kreditbedingungen zum Wohle des Ganzen bescheiden. Gerade in dieser Rückwirkung auf die allgemeinen Kreditverhältnisse des Landes scheint uns eine Hauptbedeutung der Darlehenskassen zu liegen.

Der Bericht selbst führt zunächst aus, daß auf Grund des Darlehenskassengesetzes vom 4. August 1914 sofort nach dessen Verabschiedung in Berlin und an denjenigen Orten, wo sich Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen befinden, Darlehenskassen errichtet wurden. Sie sollten „zur Abhilfe des Kreditbedürfnisses, vorzüglich zur Beförderung des Handels und Gewerbebetriebes gegen Sicherheit Darlehen“ gewähren. Am Schluß des Jahres 1914 bestanden 99 Darlehenskassen mit 127 Hilfsstellen. Die Gesamtsumme betrug in den Monaten August bis Dezember bei der Darlehenskasse in Berlin 2096,89 Mill. und bei den übrigen Darlehenskassen 2757,50 Mill. M. Der Höchstbetrag der ausstehenden Darlehenskassenscheine, mithin auch die Gesamtsumme der bei den Darlehenskassen ausstehenden Darlehen, war zunächst auf 1,5 Milliarden M. beschränkt. Diese Grenze hat später durch Beschluß des Bundesrats eine Erweiterung auf 3 Milliarden M. erfahren. Die tatsächliche Inanspruchnahme der Darlehenskassen hat bei weitem nicht diesen Umfang angenommen, trotzdem die Lombarddarlehen der Reichsbank zum größten Teil auf die Darlehenskassen überführt wurden und die Vollzahlung der 4460 Mill. M. betragenden ersten Kriegsanleihe in die Berichtsperiode fiel. Die Höchstsumme der im Jahre 1914 bei den Darlehenskassen jeweils ausstehenden Darlehen belief sich auf nur 1,3 Milliarden Mark.

Ueber die Entwicklung des Darlehensgeschäfts werden sehr genaue Angaben gemacht. Obwohl am Tage der Errichtung der Darlehenskassen, am 5. August, bereits für 42 Mill. M. Darlehen erteilt werden konnten, hielt sich doch die Inanspruchnahme der Darlehenskassen in den ersten Wochen in verhältnismäßig engen Grenzen. Nach Verlauf eines Monats, am 7. September, bezifferte sich die Summe der ausstehenden Darlehen erst auf 242,9 Mill. M. Ende September auf 478,8 Mill. M. Die Anfang Oktober einsetzende sprunghafte Entwicklung rührt her von der Inanspruchnahme der Darlehenskassen seitens der Zeichner der Kriegsanleihe.

Nach den Wochenabschlüssen, deren erster vom 7. September datiert, gestaltete sich die Entwicklung des Darlehensbestandes wie folgt:

1914	Gesamt-Darlehen	Kriegsanleihe-Darlehen	Sonstige Darlehen
Stichtag			
7. Sept. . . .	242,92	—	—
15. Sept. . . .	255,16	—	—
23. Sept. . . .	265,63	—	—
30. Sept. . . .	478,86	—	—
7. Okt. . . .	1.115,71	710,36	405,36
15. Okt. . . .	1.014,93	503,49	421,44
23. Okt. . . .	946,74	533,64	413,10
31. Okt. . . .	1.110,94	778,33	332,61
7. Nov. . . .	1.120,51	801,92	318,59
14. Nov. . . .	1.036,69	750,36	286,31
23. Nov. . . .	893,93	651,06	242,88
30. Nov. . . .	1.062,34	807,42	254,92
7. Dez. . . .	1.032,13	768,07	264,05
15. Dez. . . .	989,59	729,10	260,49
23. Dez. . . .	1.049,16	890,44	268,72
31. Dez. . . .	1.317,15	921,77	395,38

Der Zusammenhang zwischen Einzahlungstermin und Zunahme des Darlehensbestandes wird noch klarer durch eine andere Uebersicht veranschaulicht. Der erste Einzahlungstag (40 v. H.) war der 5. Oktober. Dementsprechend erfuhr der Darlehensbestand in der Zeit vom 1. bis zum 7. Oktober eine Zunahme um 637 Mill. M. Vom 8. bis zum 29. Oktober konnte derselbe um 169 Millionen verringert werden. Dann kommt am

26. Oktober der zweite Einzahlungstag (20 v. H.). Die Ausleihungen stiegen infolgedessen vom 24. bis zum 31. Oktober um 164 Mill., um dann allerdings vom 1. bis zum 23. November um ganze 217 Millionen abzunehmen. Der dritte Einzahlungstag fiel auf den 25. November (20 v. H.). Er folgte vom 24. bis zum 30. November zu einer Erhöhung der Ausleihungen um 168 Mill. Vom 1. bis 15. Dezember wurden dann 73 Mill. zurückgezahlt. Die letzten 20 Prozent der Anleihe waren am 22. Dezember fällig. Sie brachten in der Zeit vom 16. bis zum 23. Dezember eine Erhöhung der Ausleihungen um 160 Mill.

Bei einer Betrachtung dieser Summen wird man niemals vergessen dürfen, daß sie im Verhältnis zu den gezahlten Beträgen sehr gering waren. Die Behauptungen des feindlichen Auslandes über die Scheinerfolge unserer Kriegsanleihen, die nur mit Hilfe der Darlehenskassen erzielt werden konnten, finden in den mitgeteilten Zahlen eine vollkommene Widerlegung. Der gesamte Darlehensbestand vom 31. Dezember v. Js. betrug bei der Darlehenskasse in Berlin bloß 389 Mill. und bei den übrigen Darlehenskassen bloß 928 Mill. Das gibt zusammen 1317 Mill. — also trotz Ultimotermis und Kriegsanleihe beträchtlich unter der Hälfte des festgesetzten Betrages. Auf Kriegsanleihe darlehens entfielen davon bloß 921,8 Millionen, eine Summe, die im Verhältnis zum Gesamtergebnis von 4460 Mill. gewiß sehr bescheiden ist.

Von den am Schluß des Jahres ausstehenden Darlehen waren auf Wertpapiere und Schuldbuchforderungen 1268,7 Mill. und auf Waren 48,4 Millionen erteilt. Die gegen Waren erteilten Darlehen machten mithin nur 3,7 v. H. sämtlicher Darlehen aus. Sie verteilten sich auf folgende Waren (in Mill. M.): Zucker 22,43, Getreide 0,29, sonstige Nahrungsmittel 1,50, Holz 9,58, Spiritus 0,74, Kali 2,36, Wolle und Baumwolle 0,83, Felle und Häute 0,28, Leder und Lederwaren 0,18, Tabak 0,36, edle Metalle (roh und verarbeitet) 0,26, unedle Metalle (roh und verarbeitet) 1,80, sonstige Waren 7,82. An Pfandscheinen waren im ganzen neu ausgeschrieben 35731 Stück, dagegen abgelöst 4326 Stück, so daß am 31. Dezember 31405 Stück verblieben.

Ueber den Umlauf der Darlehenskassenscheine äußert sich der Bericht wie folgt: „Die von den Darlehenskassen erteilten Darlehen werden den Darlehensnehmern von den zuständigen Reichsbankstellen in beliebigen Zahlungsmitteln, vornehmlich in Reichsbanknoten, ausgezahlt. Die Hauptverwaltung der Darlehenskassen erstattet der Reichsbank in Darlehenskassenscheinen den veranlagten Betrag. Nimmt hingegen der Darlehensbestand ab, so zieht die Hauptverwaltung von den im Besitz der Reichsbank befindlichen Darlehenskassenscheinen einen entsprechenden Betrag zurück. Der Umlauf, d. i. die Summe der an die Reichsbank gegebenen und seitens der Hauptverwaltung der Darlehenskassen noch nicht wieder eingezogenen Darlehenskassenscheine — entspricht daher stets dem jeweiligen Darlehensbestand. Vom Umlauf befindet sich immer nur ein Teil im freien Verkehr, während der Rest bei der Reichsbank verbleibt. Am 31. Dezember betrug der Gesamtumlauf 1317 Mill. Davon entfielen auf den freien Verkehr bloß 445,83 Millionen, während die Reichsbank 871,17 Mill. behalten hatte.“

An Zinsen wurden im Jahre 1914 von sämtlichen Darlehenskassen 16 478 598 M. vereinnahmt. Die Verwaltungskosten stellten sich auf 731 345 Mark, darunter 250 452 M. für Anfertigung von Darlehenskassenscheinen.

Der Zinsfuß war vom 5. August bis 22. Dezember 6,5 v. H. und für Kriegsanleihe darlehen 6 v. H. Vom 23. Dezember ab entsprechend der Ermäßigung des Reichsbankdiskonts um 1 auf 5 v. H. — im allgemeinen 5,5 v. H. und für Kriegsanleihe darlehen 5,25 v. H.

Bei der Mannheimer Darlehenskasse betrug der Darlehensbestand am 31. Dezember v. Js. 5858 970 M., wovon auf Wertpapiere 5201 170 Mark und auf Waren 657 800 M. erteilt waren. An Zinsen kamen hier 95 096 M. auf.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Die 2. österreichische Kriegsanleihe.
Wien, 5. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Die Zeichnung auf die neue 5prozentige Kriegs-Anleihe beginnt am 3. Mai und wird am 29. Mai mittags geschlossen. Der Betrag der Anleihe ist nicht beschränkt. Der Subskriptionspreis beträgt 95,25 Prozent.

Nach siegreicher Verteidigung der Karpathen, nach einem glänzenden, in treuer Waffenbrüderschaft mit unseren Truppen erfochtenen Siege über die Russen in Westgalizien, bietet Oesterreich seine zweite Kriegsanleihe zu Bedingungen an, die ihr von vornherein einen großen Erfolg sichern. Wir schreiben noch Montag

(Nr. 220), als die Modalitäten der neuen Anleihe noch nicht genau bekannt waren, daß eine Gewährung derselben Bedingungen, wie bei der ersten Anleihe, ein großes Entgegenkommen gegenüber den Zeichnern bedeuten würde. Wir konnten auf die am 12. April erfolgte Diskont-herabsetzung von 5/8 auf 5 Prozent, auf die herrschende Geldfülle, die rege gewerbliche Tätigkeit, kurz die unverkennbare Kräftigung des Wirtschaftslebens in der verbotenen Donaumonarchie verweisen. Trotz aller dieser Umstände, die eine Erhöhung des Ausgabekurses sehr wohl rechtfertigen würden, wird der Zeichnungspreis auf 95,25 Prozent ermäßigt, also gegenüber der ersten Kriegsanleihe um 2,25 Prozent. Die den Banken zu gewährende Vergütung soll diesmal auf 8 Prozent erhöht werden. Doch werden sie diesmal den Zeichnern davon nur 1/2 Prozent überlassen (gegen volle 1/2 Prozent bei der ersten Anleihe), so daß ihnen selbst 1/4 Prozent verbleibt. Trotzdem ist die Kapitalanlage in den neuen österreichischen Staatsanleihen, die mit einer 10jährigen Laufzeit ausgestattet werden sollen, demart günstig, daß man auch ohne die zweifellos vorhandene begeisterte Stimmung schon jetzt einen großen Erfolg voraussagen kann.

Der Frk. Ztg. wird noch ergänzend gemeldet: Wien, 5. Mai. Bei dem nunmehr mit 95,25 Prozent festgesetzten Zeichnungskurs und unter Berücksichtigung des Kapitalgewinns bei der Rückzahlung nach zehn Jahren, sowie der Ueberlassung der den Zeichnern von der Finanzverwaltung eingeräumten Gebühr von 0,5 Prozent an die Zeichner ergibt sich für die zweite österreichische Kriegsanleihe ein Zinsersatz von 6,23 Prozent gegen 6,14 der ersten Kriegsanleihe. Außer der Gebühr, die sie den Zeichnern überlassen, erhalten die Banken einen Spesenbeitrag von 1/4 Prozent. Die Oesterreichisch-Ungarische Bank wird die Kriegsanleihe mit 75 Prozent des Nennwertes beileihen und zwar bis zum 92. Tage nach Friedensschluß, mindestens aber auf ein Jahr zu dem Wechselkurs von 5 Prozent. Dieser Zinsfuß für die gleiche Dauer wird auch für diejenigen bei der Notenbank aufgenommenen Wertpapierdarlehen gelten, die nachweisbar zur Einzahlung auf die gezeichnete Kriegsanleihe verwendet werden.

Neue russische Anleihepläne.

Französische Blättermeldungen zufolge plant die russische Regierung eine neue innere Anleihe von einer Milliarde Rubel, die nach fünf Jahren rückzahlbar oder umzuwandeln ist. Ebenso wird dem B. L.-A. auf indirektem Wege aus Petersburg folgendes gemeldet: „Das russische Finanzministerium nimmt demnächst eine neue innere Kriegsanleihe von einer Milliarde Rubel auf. Sie soll Mitte-Mai aufgelegt werden. Diese Kriegsanleihe besteht, genau genommen, aus zwei Anleihen, zunächst nämlich aus einer kurzfristigen, die den Inhabern bis zum Jahre 1921 5/8 Prozent gibt und sich sodann automatisch in eine 5prozentige, langfristige Anleihe verwandelt. Nach fünf Jahren können die Inhaber die Auszahlung des Nennwertes beanspruchen. Die neue Anleihe übernehmen die Staatsbank und die staatlichen Sparkassen unter Beteiligung eines Syndikats russischer Handelsbanken; letztere sollen 600 Millionen Rubel übernehmen.“ Ferner verläutet aus Brüssel, die russische Regierung suche unter Vermittlung und Bürgschaft Englands ihren amerikanischen Kredit um weitere 25 Millionen Dollar zu erhöhen, worüber mit der New Yorker Morgan-Gruppe Verhandlungen geführt werden.

Beteiligung der Grossbanken am freien Börsenverkehr.

Berlin, 5. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Die Mitglieder der Vereinigung der Berliner Banken und Bankiers beraten über ihre Beteiligung am freien Wertpapierhandel. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen und dürften sich auch noch einige Tage hinziehen.

Amsterdamer Effektenbörse.

Amsterdam, 5. Mai. (WTB.) Die Fondsbörse war ruhig. Ölwerte schwach. Offiziell: 3proz. Niederländ. Staatsanleihe 99/16 (99/16). Inoffiziell: 3proz. Obligat. Niederländ. 72/16 (72/16). Royal Dutch Petroleum 530 (546). Indische Handelsbank — (—). Atchafson, Topka u. Santa Fe 101/16 (101/16). Rock Island 1— (1—). Southern Pacific 90/16 (—). Southern Railways 17 1/2 (17 1/2). Union Pacific 127 1/2 (129 1/2). Amalgamated 73/16 (74/16). United States Steel Corp. 57 1/2 (57 1/2).

Anschwellen der englischen Staatsanleihe.

London, 5. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Bei Einbringung des Budgets erklärte Lloyd George noch, die Staatsschuld sei jetzt auf 1165 857 000 Lstr. gestiegen. Die Einnahmen

des nächsten Finanzjahres schätze er auf 270 332 000 Lstr. Falls der Krieg gegen September beendet sei, würden sich die Ueberschüsse auf 700 Millionen Lstr. belaufen, wenn er noch 12 Monate dauere, auf 1136 Millionen Lstr. Die Fehlbeträge würden sein: 514 346 000 Lstr. bezw. 802 332 000 Lstr. Lloyd George wies nachdrücklich auf die wichtige ökonomische Rolle hin, die England dadurch erfülle, daß es seine Verbündeten unterstütze. Er erinnerte das Haus daran, daß, wenn im Etat keine neuen Steuern vorgesehen seien, dieser Etat eben nur provisorisch sei. Wenn sich der Krieg in die Länge ziehe, würden neue Steuern notwendig werden.

Pariser Effektenbörse.

PARIS, 5. Mai 1915. (Kassa-Börse)

	1.	2.	3.	4.
3% Franzö. Rente	72,75	72,70		
5% Russen v. 1906	21,70	20,45		
Credit Mobilier	—	—		
Nord-Süd-Paris	—	—		
Suez-Kanal	43,75	42,80		
Panama-Kanal	—	—		
Mont-Panama	—	—		
Saragossa	—	—		
Rio Tinto	15,45	15,80		
Belmont	—	—		
Alpina	—	—		
Malaga	—	—		

Warenmärkte.

Amsterdamer Warenmarkt.

AMSTERDAM, 5. Mai. (Schiffmarkt)

	1.	2.	3.	4.
8881, Bau Loko	86 1/2	—		
„ „ „ „	84 1/2	—		
Lafoel, Bau Loko	81 1/2	—		
„ „ „ „	82 1/2	—		
„ „ „ „	80	—		
„ „ „ „	80	—		
Kaffee, etw. Loko	—	—		
Amsterdam, 5. Mai. (Kaffee)	—	—		
per Sept. 32 1/2, per Dec. 31 1/2	—	—		

Londoner Metallmarkt.

London, 4. Mai. Kupfer: Kassa 75/—, 3 Monate 77 1/2, Elektro per Kassa 81/—, 3 Monate —, Best-Behold p. Kassa —, 3 Monate —, Zinn: per Kassa 102/16, 3 Monate 102/16, Blei: per Kassa 30/—, per Jhr. —, Zink: per Kassa 60/—, Antimon —, Gussstahl —.

Glasgower Rohseidenmarkt.

Glasgow, 4. Mai. Rohseiden per Cassa 65/16, per 1 Monat 65/16.

Letzte Handelsnachrichten.

□ Berlin, 6. Mai. (Von uns. Berl. Bureau.) Aus Stockholm wird gemeldet: Nach schwedischen Nachrichten sind auf die neue schwedische Anleihe von 50 Millionen Kronen schon am ersten Tage 30 Millionen gezeichnet worden.

□ Berlin, 6. Mai. (Von uns. Berl. Bureau.) Aus Ottawa wird gemeldet: Die Anshuhr von Mehl, Weizen und anderen Lebensmitteln ist verboten worden. Ausnahme kann gemacht werden, wenn die ausgeführten Waren nur für den Privatverbrauch dienen.

□ Berlin, 6. Mai. (Von uns. Berl. Bureau.) Abhebungen auf den französischen Sparkassen dauern an. Nach einer Meldung über die schweizerische Grenze übersteigen in der dritten Aprilwoche die Abhebungen die Einzahlungen um 6 266 151 Francs.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Mai.

Fogelstation vom	Datum					Bemerkungen
	1.	2.	3.	4.	5.	
Hörsingens*)	2,23	2,45	2,48	2,57	2,62	Abends 6 Uhr
Kohl	2,22	2,37	2,37	2,40	2,43	Sachse, 2 Uhr
Becke	2,00	4,33	2,55	4,34	5,22	Sachsen, 2 Uhr
Wurzheim	4,51	4,34	4,28	4,24	4,17	Werra, 7 Uhr
Bader	1,68	1,65	1,60	1,60	1,60	F.-B. 12 Uhr
Knob	2,80	2,82	2,80	2,80	2,80	Vorm. 3 Uhr
Köbe	2,38	—	—	—	—	Sachsen, 2 Uhr
vom Neckar:						
Reudheim	4,56	4,31	4,32	4,33	4,34	Vorm. 7 Uhr
Höllbrunn	1,30	0,90	1,00	0,95	1,05	Vorm. 7 Uhr

Witterungsbeobachtungen d. meteorol. Station Mannheim

Datum	Zeit	Barom. mm	Wind	Lufttemp. Cel.	Windricht. u. Stärke (Windst.)	Niederschlag (mm)	Wetter-Charakter
5. Mai	Morgens 7 ^h	717,3	8,4	10,1	1,4		
„	Mittags 2 ^h	708,1	22,4	10,2			
„	Abends 8 ^h	705,4	17,3	10,1			
6. Mai	Morgens 7 ^h	706,4	13,0	10,2	3,4		

Höchste Temperatur des 5. Mai 22,0°, tiefste Temperatur vom 5.—6. Mai 13,7°.

Geschäftliches.

* Die Mühsal ist befallen, wenn junge Brüder mit der frühen Welt Reifes Ansehen den Wänglingen geben, denn dieses enthält einen hohen Prozentsatz der tollsten und abfalsch gefundnen Uebertreibungen, auherdem sind noch alle andern organischen und anorganischen Stoffe, die zur kräftigen Muskel- und Knochenentwicklung und zum geistigen Weibeln des Kindes erforderlich sind, weicherer weicherer und doch sehr für die gartesten Säuglinge leicht verdaulich, in die Zubereitung leicht und schnell, denn es genügt etwas Wasser, um eine vollständige Nahrung zu erhalten. Probieren Sie kostenfrei durch Briefe Gefälligst Berlin, W 97.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: L. V. Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
L. V. Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agtbe;
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der:
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

**Großh. Hof- u. National-Theater
MANNHEIM.**
Donnerstag, den 6. Mai 1915
48. Vorstellung im Abonnement A
Der Barbier von Bagdad
Komische Oper in 3 Aufzügen
Möblich und Musik von Peter Cornelius
Spielleitung: Eugen Wehrlich
Musikalische Leitung: Fritz Wehrlich
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Vorh. 8 Uhr. Ende um 10 Uhr
Nach dem 1. Akt größere Pause
Das Orchester ist angebliesen während des Orchester-
Beschäftigten Niemandem den Zutritt zum Zuschauerraum zu gestatten.
Kleine Preise.

Am Großh. Hoftheater
Freitag, 7. Mai. Abon. D 44 kleine Preise.
Heber unsere Kraft
Aufzug 8 Uhr.
Ich übe von heute ab die Praxis als
Spezialarzt für Chirurgie aus.
Tel. 1588 **Dr. Seubert** A 2, 5

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen
Dr. Wiener
Lortzingerstraße 8 16300
Sprechstunden von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Bei ARRAS, Q 2, 19/20
sind stets **Zöpfe** sowie alle vorkommend. Haar-
arbeiten, z. d. billigsten Preisen.
Zur Verarbeitung kommen nur reine deutsche Frauenhaare.
41077

Anfertigung und Lager von
FLAGGEN
aller Länder.
J. Gross Nachfolger
Inh.: Stetter.
F 2, 6 am Markt F 2, 6
85484

Frauenleiden
werden mit „Fyrmonter Ferment“ erfolgreich
behandelt. A Glas Fl. 2.— zu haben in den Apotheken
u. Drogerien. — 4 1/2 cm ca. 1/2 Liter empfohlen. —
Hauptvertrieb: Julius Feller, Mannheim.

Die große u. schöne Auswahl
**garnierter Damen-
Mädchen- u. Kinder-Hüte**
sowie Blumen, Federn, Hutformen
haben Sie stets zu billigsten Preisen bei
N 2, 9 Hugo Zimmern N 2, 9
Kunststraße.

Opolito
Täglich 8 1/2 Uhr
Das von Presse und
Publikum glänzend
beurteilte

**Mai-
Programm!**

Vermischtes

leichtes Pferd
wird
Beisichtigung
rot mit Rotfärbung gefärbt.
Zuschriften mit Nr. 2040
an die Expedition des Bl.

Hüte:
Anfertigung und Um-
arbeiten, da keine Fadens-
miete zuorn billig. Alle
Zustellen nach Veranlassung.
Mercedstr. 2, 1.

Herren- u. Damen-
kleider werden prompt
und billig umgearbeitet,
repariert, gereinigt und
ausgebügelt. 92050
G. Schneider, Schneider-
meister, K 4, 19/20.

Einquartierung
übernimmt mit voller Pension (tadellose Betten)
Restaurant zum wilden Mann
N 2, 13. Teleph. 6684.

Einquartierung
wird weiter angenommen. C 2, 19 1. Etod.
Einquartierung.
Am besten empfohlen für Einquartierung ist das
bekanntlich berühmte
Kloster neu eingerichtet. Zimmer n. neuen Betten. Tel. 1481.
41210

Einquartierung
wird gerne, voller Verpflegung übernimmt. 41000
„Alter Reichshangler“, S 6, 20 Telefon
7240.

Neuheiten
in
Zephyrs
u. Waschblusen-Stoffen
in reichhaltiger Auswahl.
Falck
Kaufhaus Bogen 37

Modell!
Wäbchen von 14—16 Jod-
ren mit 1/2 8 n e r Figur
gefaßt. Zuschriften unter
Nr. 4024 an die Geschäfts-
stelle.

Schreibmaschinen
repariert und reinigt
August Graab
C 4, 5. am Markt. Tel. 5044

Einquartierung
wird angenommen.
F 2, 8 1. Et. 2005

Einquartierung
wird angenommen.
D 6, 4 111

Tätowierungen
kultur u. Garantie.
Königs, G.,
Bismarckstr.

Freische
Landbutter
Net. 1.50, bei Wech-
selnahme Net. 1.45
empfehl. 50027
Roth. Milchzentrale.

Schloss-Hotel
Heidelberg
Vollständig
umgebaut
Vornehmste
Anstaltung
Hervorragende Lage im eigenen Park.
Mittagsessen M. 4.—
Pension nach Ueberbrückung.
Man verlange Prospekt durch die Direktion.
18028

Detektiv-
Institut und Privatauskunft „Argus“
A. Kaiser & Co., L. u. L. L., Mannheim, 11, 1 — Telephon 1104.
Vertrauliche Auskünfte jeder Art, Erhebungen in
allen Kriminal- u. Zivilprozessen, Reisebegleitung.

Ohne Mehlmarken!
Maniokmehl (Tapioka)
Maismehl
für Koch- und Backzwecke gleichwertig geeignet.
Ausdauernd nahrhaft und ausgiebig
in jedem Quantum erhältlich bei
Greulich & Herschler
Tel. 406. H 2, 1 Marktplatz. Tel. 450.

Tea
in allen Sorten — Ceylon, Congo, Java,
Kanton, Ind. Kiam, auch Mischungen — alles
Brennendes unter Garantie reiner wobl-
schmeckender Ware und zum:
Preise zu Net. 3.40 per 1/2 kg, feine zu Net. 2.60
per 1/2 kg, gute zu Net. 2.20 per 1/2 kg, mittlere zu
Net. 2.— per 1/2 kg, sehr feine, liefern gegen Nachnahme
bei Abnahme von mindestens 2 Pfund ggf. Porto
und von 5 Pfund an portofrei. Oswald Becken
& Co., Hamburg, Alsterdamm 35. 10070

Gühneraugen und Hornhaut
sind ein recht lächerliches und unter Um-
ständen gefährliches Leiden. Es ist deshalb
sehr zu empfehlen, daß es jahrelang künstlich
Behandlungen gelangen ist.
Dr. med. Hölzler's
Caualin-Plaster
beruht auf, welches alle andere Mittel und das
wegen seiner Beruhigung gefährliche Schmerzen
erzeugt. Caualin ist das einzige Mittel der
Gegenwart gegen Gühneraugen, dessen Ver-
wendung auf ärztlicher Erfahrung be-
ruht. Verschicklich 4 1/2 Bl. in Mannheim bei
Ludwig & Schüttelheim
Poststraße, O 4, 3 Telefon 203 u. 7718
und Filiale Friedrichsplatz 19. Telephon 4901.

Reformhaus Albers & Cie P. 7. 18
Heidelberger Str. **Albers Früchte-Kaffee**
hervorragender Bohnen-Kaffee-Erzeugnis,
gesund, nahrhaft, billig.
Jahr beliebt. 1 Pfund-Paket nur 60 Pf.

Die deutsche Art.
Ein Roman aus unseren großen Tagen
von Paul Burg.
Erschienen in der Reihe der großen Romane
in den Vereinigten Staaten von Amerika:
Copyright by Greifen & Co. G. m. b. H.
Halle 1914.

880 Fortsetzung.

Am einem Morgen kam er mit einem berühm-
ten Professor aus Berlin und einem jungen
Kavalier aus der Stadt vorgefahren. Sie
schloßen sich ins Krankenzimmer ein. Die beiden
Kavalier lagten in einem fort die Treppen auf
und wieder. Lange Stunden schlichen dahin. In
ihrer Stube sah die alte Erselien vor dem
Schlafentwachen und lauschte auf die ungestörte
Stimme, vernahm keinen Laut von den Beigern
der Uhr. Sie rückte so langsam, langsam vor.
Von der Straße scholl großes, ungestörtes
Lärmen. „Stehlgangler! Ruffen gefangen!“
riefen diese Stimmen. Man schrie und sang. Es
war Sonntag.

Nach dem langen Stillsitzen trat die Erselien
ein. Der Berliner Professor strich auf-
sehen seinen langen weißen Bart.

„Sie sieht gut aus, Erselien! Ich hätte
nicht gedacht, daß wir es noch so kriegen. Aber
der berühmte Kollege hat gut vorgeführt.“
Sie konnte sich getrost zu Weihnachten auf
einen kleinen frohlebenden Kavalier ein-
richten.

„Mit heißen Tränen in den Augen dankte sie
den Herren.“

„Nur noch ich nicht, ob Herr Frau End-
licher der Tod Ihres Vaters auch wirklich be-
tragt und zu Bewußtsein gekommen ist“, schrie
der Professor die frohen Kavalier ein. „Wir
sollten da nicht einen schlimmen Mordfall er-
leben. Sie müssen sehr vorsichtig sich bewegen,
vorbereiten, gnädige Frau!“

Sie nahm auch dieses schwere Amt auf sich.
Als die Totenliste den Namen des Leutnants der
Reserve Hans Georg Erhardt von Jagemann
brachte, sah sie die Hand für jeden Beileide-

beisch verbleiben und sah noch der Grabstätte
der Jagemanns Haus.

Hans Martin's hundertster Geburtstag, der
Eichentanz Erhardt, das war alles vergessen
worden in der Not der Tage, die um Elens
sarted Leben rangen. Tiefgebeugt spricht die
Greslin aus an seinen Sorg und hielt eine lange
traurige Rede mit dem Toten.

Als sie aus der dunklen Gruft wieder hinauf-
trat auf den abendlichen Vorhof, wachte sie
den Kindern, die um die Gräber spielten, und
ließ sie durch den Rauch von den herbstlichen Wä-
schen schlafen. Unter den erkrankten Kindern lag
die alte gebeugte Frau und wand einen Kranz
aus Eisenband und Zweigen vom Lebensbaum.
Die weichen Mädchen schmeigten sich in ihre Fin-
ger, das Band der Erde lag schon an gold zu
werden und riefte in den stierenden Händen.
Diesmal sangen die Vorfrühen nicht; ängstlich
gingen ihre Blicke an den strengen, festgeschlos-
senen Lippen der alten Frau.

Sie trug den Kranz hinein und legte ihn zu
Haupten auf Hans Martin's Sarg. Die Kinder
standen in ehrfurchtlicher Stille an der Tür und
hörten die Greslin marmeln.

„Sollen wir beide denn wirklich die Leuten
sein? Mein guter alter Hans Martin!“

Am ankündenden Abend fuhr sie heim durch das
berühmte Land.

Und Anna trat in ihre Stube.

Erselien's sind so gut zu uns gewesen, als
Reinhardt noch mehr. Hier schied er einen lan-
gen Brief, wie der gnädige Herr gestorben ist.
Und er schreibt, er hätte so gern einen ganz an-
deren Brief als seinen Dank nach Hause geschickt.
Es wäre ihm so auch selber so lieblich noch —“

Die alte Frau nickte hart, verschloß den Brief
und trat in ihre Kammer. Die Bilder an den
Wänden, die Briefe in den Schränken, sie zielten
so alle wie mit tausend Schwertern nach ihrem
Herzen. Es war der Qual unheil und kein
Freund mehr, der sie ihr trauern half. Die alte
Herzbesänne Frau schüttelte sich zu ihrem Gott.
Kein Engelstadel drang mehr in das stille Ja-
gemann'sche Haus. . . . So viele Häuser in der
Residenz wendeten um ihre Töter. Die Mit-
damen hatten ihre Ehrendienste lang in Schick
berlegt. Sie wanderten ohne die alte Erselien
durch die Vertumbeten, und auch ihre Reihen

der getrennten Fronten waren dort gelichtet. So
diele bewachten die Stunden des eigenen Verzens.
Der Platz der alten Frau war am Bette
Elens. Undemöglich lag sie viele Stunden zu
Händen und lauschte mit Andacht auf den leisen
Atem der Kranken, betete sich über's Kammer
von der Seele.

Einmal schlug Elens die Augen auf, sah sie
lange, lang an.

„Oma!“ sang es leise von ihren Lippen in das
Dämmern der verbunkelten Krankenzelle.

„Du liebe, alte Oma!“
Da streckte ihr eine weiche Hand die einge-
fallenen Wangen.

„Ganz still sein, Kind! Du hast uns viel Kam-
mer gemacht.“

„Ganz still liegen!“
Nach einer Weile fragte die Kranke.
„Ich kann doch nun bald aus dem Bett,
Oma?“

Die Greslin schüttelte mit einem wehen Lächeln
den Kopf.

„Doch Oma; ich muß ja an die Arbeit. Er-
hardt soll nicht glauben —“
Kuschelnd schloß die Kranke. Weine wachte
sie vor sich hin. Und die alte Frau am Bette
drückte die gefalteten Hände aneinander und rang
im Gebete mit ihrem Gott.

Nach einer langen Stille — die übergroßen
Augen blickten tränenüber — hat Elens mit
seiner Stimme:

„Oma! Sage mir, wie Erhardt gestorben ist!“
„Kind — — —!“
„Ich bin ganz ruhig. Aber du mußt mir alles
sagen.“

„Oma! Verzeih mir das — — —!“ wollte sie
für die Hand hinrecken und ließ sie doch wieder
kraftlos sinken.

„Ja! Ich will es, denn Erhardt hat einen herr-
lichen Tod gehabt.“

„Das ist mein Trost, du liebes, liebes Kind!
Wenn wir ihn hätten so verlieren müssen,
wenn er krank gewesen wäre — — — aber so ist
es wie eine große Gnade, die der liebe Gott an
ihn getan hat.“

So als Held, so unter den Augen Gottes ist
noch kein Jagemann, ist kaum ein Mensch ge-
standen, Kind, das dürfen wir nie vergessen!“

Wir armen Menschen weinen, ach, wir wissen
ja nicht, was unser Gott mit uns vorhat — — —!
Hilf mir, aber mit gefasster Stimme wollte sie
der jungen Frau Trost zusprechen, beugte sich
über die Rippen und sah das bewusste mütterliche
Wesen mit einer grenzenlosen Liebe an.

Und Elens senkte die Blicke tief in die treuen,
treuen Augen.

„Sage es mir, Oma Jagemann!“
Die Greslin an dem Leidenstett des jungen
Weibes wachte ihr Herz mit übermenschlicher
Stärke. Sie zwang die Tränen nieder und er-
zählte, wie es Reinhardt in seinem Briefe ge-
schrieben und wie sie es sich fest eingepreßt hatte.
Feierlich sprach sie, als läge sie die Worte aus
des Lebens heiligem Rinde vor.

— — — In Löwen ist es gewesen. Die Zeitun-
gen haben die alte Grabenstadt in all ihrer
Herrlichkeit beschrieben, die nun in Trümmern
sank. An einem Sonntag sind unsere Soldaten
als Sieger eingezogen und haben einen Tag ge-
ruht. Erhardt wurde am Dienstag als Ordou-
nanzoffizier zum Stabe kommandiert, und Rein-
hardt ist wegen der Wunde mit ihm gegangen.
Das Regiment zog an, der heilige Land-
sturm bewachte die Stadt. Nachmittags — die
würdevolle Stille des Stabes, bei der Erhardt ge-
wesen ist, wartete noch abgelesen auf dem
Markte — da haben die Bewohner von Löwen
mit einem Male aus allen Fenstern, von allen
Dächern auf das deutsche Kommando geschrien.
Den Stabsoffizieren wurden alle Pferde entzo-
gen. Erhardt und Reinhardt blieben unbewand-
elt. Aber viele von den braven alten Landstür-
mleuten aus Reich sind gefallen, alle abgelebte
Familienväter, die selber Frau und Kinder zu-
hause haben; keiner von ihnen hätte den Mör-
derrn das angetan. Erhardt ist mitten in dem
mörderischen Kampfe gewesen, bis zum andern
Tage. Einem heiligen Geistes ist er noch
geblieben, und hat ihn festgenommen. Da seien
Frauen und Männer über ihn her, daß Rein-
hardt mit drei Kameraden Wäbe hatte, seinen
lieben Leutnant bezugsnehmen. Während des
nächsten Kampfes geriet die Stadt in Brand.
(Fortsetzung folgt.)

Donnerstag, den 6. Mai 1915.

Verkauf

Hose

prim

W

H

Gel

